

Deutsche Wehrmachtsberichte

Vom 24. Dezember.

Berlin, 26. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt unterm 24. Dezember bekannt:

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. 12. versenkte das Führerboot einen britischen Tanker von 10 000 BRT und einen Frachtdampfer von 6000 BRT. Dieser Erfolg wurde trotz der starken Sicherung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Zerstörer erzielt. Zwischen mehreren Schnellbooten und den Zerstörern kam es zu einem kurzen Nahgefecht. Alle Schnellboote fehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein U-Boot versenkte 25 500 BRT feindlichen Handelschiffes.

Am 23. 12. griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsanlandungen in Loch Einnhe an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelschiff von 12 000 BRT erhielt zwei Volltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere feindliche Schiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbaren Nähe beschädigt.

Im Zuge bewaffneter Luftkämpfe wurden mehrere Eisenbahnzüge mit Maschinengewehren angegriffen. Bei einem Angriff auf Great Parkouh konnte ein Zerstörer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden.

In der Nacht zum 24. 12. griffen flüchtige Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge waren in der Nacht zum 24. 12. wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten, sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 23. 12. wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Keine Luftangriffe

Die Berichte vom 25. und 26. Dezember.

Berlin, 25. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Unternehmung am 23. Dezember 1940 versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen starker Kampfflugzeugverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weihlich leuchtendem Feuerchein wieder sehr wirksam gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. Dezember und in der Nacht vom 25. 12. keine Angriffsaktionen unternommen. Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Der Wehrmachtsbericht vom 26. Dezember lautet: „In der Nacht zum 25. Dezember 1940 und am 25. 12. keine besonderen Ereignisse.“

Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern

WM, Berlin, 26. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitäne und Besatzungsmitglieder verschiedener Handelschiffe in Anerkennung hervorragender Verdienste auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Jeder Kapitän erhielt für sein Schiff ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Auch der Reichsmarschall ließ den Kapitänen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen. Aus naheliegenden Gründen können vorläufig weder Namen der Schiffe, noch der Kapitäne und Besatzungsmitglieder der Schiffe bekanntgegeben werden. Ihre Taten werden jedoch untergeordnet bleiben, und einer weiteren Veröffentlichung bleibt es vorbehalten, über Verdienste entsprechend zu berichten.

Rotkreuz eines britischen Frachters

Neuport, 26. Dez. Maday Radio fang einen Funkpruch auf, wonach der britische Frachter „Coventry“ (5222 BRT) etwa 600 Meilen westlich der Nordküste Schottlands angegriffen wurde. Drei Stunden später sandte das Schiff einen zweiten Notruf.

Britischer Kreuzer versenkt

Der italienische Bericht vom 26. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom 26. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Grenaita lebhaft Artillerieduelle um Bardia. Ein Angriff auf eine unserer Feldwachen in der Wüste wurde abgeschlagen. In der Nacht vom 24. auf 25. Dezember sowie am 25. Dezember wurde ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt ausgiebig mit Bomben belegt. Ein Kriegsschiff wurde getroffen. Außerdem wurden im Süden der Grenaita kleinere motorisierte Abteilungen wirksam mit Bomben belegt.

An der gleichlichen Front haben wir an verschiedenen Stellen Angriffe zurückgewiesen und dabei dem Feind empfindliche Verluste beigebracht sowie Gefangene gemacht. Einige Bomberformationen haben feindliche Stützpunkte und Hafenanlagen getroffen.

Während des gestrigen gemeldeten feindlichen Angriffes auf Valona hat die Marineflak ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Südfont Patrouillen- und Fliegeraktivität. Feindliche Zeltlager und Marschkolonnen wurden mit Sprengbomben und MG-Fire angegriffen. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Das U-Boot „Serpente“ unter dem Befehl des Oberleutnants S. Antonio Della hat in der Nacht vom 20. auf 21. Dezember im zentralen Mittelmeer eine feindliche Schiffsformation angegriffen. Dabei wurden gegen einen leichten Kreuzer zwei Torpedos abgeschossen, der Kreuzer wurde, wie durch Luftaufklärung festgestellt wurde, versenkt.

Das U-Boot „Mocenigo“ unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Agostini hat im Atlantischen Ozean zwei große Dampfer durch Geschützfeuer versenkt und einen dritten durch ein Torpedo getroffen.

Weihnachtsbotschaft Viktor Emanuels

Anlässlich des Weihnachtstages hat der König und Kaiser in alle Wehrmachtsglieder eine Botschaft gerichtet. In der er ihnen zuruft: „Ihr steht einem starken Feind gegenüber, aber Ihr werdet alle beweisen, daß kein Hindernis und keine Schwierigkeit den glorreichen Anstieg unseres Vaterlandes aufhalten kann. Die ganze Nation, die in der Wehrmacht die sichere Gewähr ihrer Abwehrenden Zukunft sieht, steht heute in sich geschlossen da.“

„Tanz auf dem Pulverfaß“

England zwischen den Jahren

Stockholm, 27. Dez. (Gig. Rundmeldung.) Eine unnatürliche Stimmung lag während der Weihnachtsstage über England, vielleicht gerade, weil sie von Kampfhandlungen frei waren. „Tanz auf dem Pulverfaß“, mit diesen Worten sah der Londoner Berichterstatter von „Aftonbladet“ seine Eindrücke zusammen.

„Über allem lag die grausame Bestimmung des Krieges und eine ununterbrochene Spannung“. Als besonders bezeichnend schildert er eine Szene in einem Londoner Schauplatz, wo in einer dunklen Ecke zwei betrunkene Costenweiber tanzten und einen Gasthauer grölhten.

Auch der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „ABC“ befaßt sich mit der nervösen Spannung der Engländer. Sie war nur gedämpft worden durch den absurden „Appell“ des Kriegsverbrechers Churchill an das italienische Volk und die festsame „Weihnachtsbotschaft“ des Königs, der „die Volksgemeinschaft auf Zeit“ proklamierte. In diese Reden haben die Gedanken an die Schwere der Zukunft nicht aus den Gemütern bannen können. England hat seine ganze Hoffnung an die Hilfe aus USA geklämmert. Auch Churchill trübsichtiger Unterfangen, daß die einbellige Entrüstung der ganzen italienischen Nation heraufgeföhrt hat, ist zu verstehen als der Versuch, den Amerikanern Luftschlüssel vorzugaukeln. Das Mandat war so schlecht eingeföhrt und hat in so blamabler Weise die tatsächliche Schwäche des belagerten Inselstaates offenkundig gemacht, daß man es als völlig mißlingene Einführung des neuen Außenministers Eden, des alten „Freundes“ Italiens aus der Sanktionszeit, bezeichnet hat. Die Aufnahme der italienischen Kronprinzessin in die faschistische Partei spricht eine sehr beredte Sprache.

Wie unglaublich wirken auch all die englischen Stärkebetonerungen, wenn man ihnen die heftlichen Bitten des Leiters der britischen Einlaufmission in USA, Curro, entgegenhält, die Produktion von Nahrungsmaterial schon in den nächsten 90 bis 100 Tagen zu beschleunigen, weil das für England wichtig sei. Rätüelich lehnte er es ab, damit „Furcht vor miltärischer Gefahr“ andeuten zu wollen, aber diese überstärzte Eile läßt gewiß ihre Rückschlüsse zu auf die Zerstörungen, die deutsche Fliegerbomben in der englischen Kriegsindustrie angerichtet haben. Noch am 23. Dezember hat die „Times“

„öffentlich betont, daß es auf eilige Verbesserung der bestellten Waffen ankomme und daß sich alle der „Belaglichkeit der Lage“ bewußt seien. Nach der Lektüre solcher Zeitungsartikel wird es auch den Engländern schwerfallen, zu glauben, daß der „Sieg im kommenden Jahr gewiß“ sei.

Jede Stunde kann sie in die harte Wirklichkeit zurückrufen. Diese wird vor allem charakterisiert durch einen Aufruf, den der Minister für die innere Sicherheit, Morrison, am Donnerstag durch den Rundfunk ergaben ließ und in dem alle über 30 Jahre alten Männer, die nicht zum Kriegsdienst einberufen sind, aufgefordert werden, sich bei der Luftabwehr zu stellen. Der Aufruf ist sehr dringlich, denn es wird Befreiung vom Militärdienst in Aussicht gestellt.

Nimmt man hinzu, daß der Sonderkommissar für Anrufungsarbeiten in London 5000 weitere Arbeiter angefordert hat, die zu den bereits beschäftigten 2000 hinzukommen, dann kann man sich ein Bild machen, wie umfangreich die Bestörungen in der englischen Hauptstadt und in den vielen Rüstungszentren sind, die die deutsche Vergeltung zu spüren bekommen haben. Selbst der König war „sehr stark angegriffen“ durch den Bericht, den ihm der Oberbürgermeister von Sheffield zugeleitet hatte und hat seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt. Manchester hat man sogar für alle Nichteingesessenen gesperrt, da durch Fahrten zur Verfertigung der „Schäden“ die Anrufungsarbeiten behindert würden.

Die Plutokratensicht aber, um deren drohenhafte Weiterentwicklung das englische Volk diesen Krieg führen muß, läßt sich durch alle Not wenig betören. Der amerikanische Journalist Ralph Jager soll hat einen Rundgang gemacht durch die Londoner Luftschuttseller, wo ihm die sozialen Missetände und die völlig unzureichende Betreuung der Zivilbevölkerung in die Augen gefallen sind, und stellt diesen Eindrücken die ganz andere Welt in den Schauplatzen der Luxushotels gegenüber, die sich wie eine fata Morgana aufsteig. Blütenweiße Betten mit rosa- und blaueidenden Daunendecken, Tischchen mit raffinierten Toilettegegenständen, das alles sei für die zahlungskraftigen Hotelgäste vorbereitet. In seiner größten Ueberrassigung hat der Amerikaner an einer dieser Luxus-Schlafstätten ein Schildchen entdeckt: „Reserviert für Lord Halifax“.

Die Weihnachtsansprache von Rudolf Heß

Reine neuen deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Kameraden an der Front! Deutsche jenseits der Grenzen und in Uebersee!

Zur zweiten Kriegsnacht ist das deutsche Volk um einen Lichterbaum geschart. In die harte und ernste Zeit des Krieges tritt der Zauber der heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens, der Nacht der Kinder. Es sind die Stunden der engen Verbundenheit mit der Allmacht über uns. Und es sind zugleich Stunden einer tiefen, gemütsvollen Verbundenheit der Deutschen untereinander. Aus der Gemeinschaft unserer Herzen heraus geht unter Gebeten zu den Wäutonen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun auch in dieser Nacht.

Wir sind bei Euch, Ihr deutschen Flieger, die Ihr startbereit in Euren Einlaufschiffe liegt und die Ihr mit den kämpfenden zur See gegenwärtig die Hauptlast des Krieges zu tragen habt. Wir sind bei Euch, Kameraden im hohen Norden, in Kirkenes und in Narvik, die Ihr Tausende von Kilometern von Eurer engeren Heimat entfernt seid. Meine Stimme, die eine kurze Zeitspanne lang die Stimme Deutschlands, die Stimme des weihnachtlichen Deutschlands sein darf, sie grüßt Euch, deutsche Artilleristen und Infanteristen, Männer der Panzerwaffe und Bioniere, Kraftfahrer, Männer der 44. Verfügungstruppe und wie Ihr Euch alle nenn, an den Küsten vom Nordkap bis zur Biscaya im besetzten französischen Gebiet, in Belgien, in Holland, sie grüßt Euch in Dänemark und Euch im Generalgouvernement. Auch zu Euch bringe ich die Grüße der Heimat, die Ihr mit den Lehrdivisionen in Rumänien steht, die Ihr für Deutschlands Sicherheit am Balkan Eure Pflicht tut. Und Eurer gedenkt die Heimat, Kämpfer der Kriegsmarine, die Ihr mich jetzt in Euren U-Booten hört, die Ihr mich hört auf den Zerstörern, auf den Minensuchbooten, auf den Hilfskreuzern im Atlantik. Zugleich grüße ich Euch, Männer auf den Schiffen der deutschen Handelsflotte. Ich grüße Euch alle auf den einsamen Beobachtungstürmen und Wachtposten. Euch an den Beschühen der Flak in der Heimat und draußen im Felde, Euch an den Scheinwerfern und an den Horchgeräten. Zu Euch allen bringt mein Ruf, die Ihr unter Waffen steht für Deutschland.

Wir sehen Euch im Geiste vor uns, die Ihr zusammengegrüßt seid, um das kleine Bäumchen aus den Feldpostmägen oder gar um eine geschmückte Tanne im Lichterglanz — zusammengedrückt in Euren Mannschaftsräumen, in Euren Unterständen, in den Quartieren im fremden Lande, in den einlunen Fernen des Nordens, in den Kalernen, in den Schiffsmessen, im engen U-Boot, auf den Feldflughöfen, in den Stabsquartieren, in einlunen Küsteneinrichtungen. Es duftet nach der Heimat, nach Tannennadeln, nach Kerzenlicht. Eine Zither, ein kleines Orchester oder das Radio spielen Euch weihnachtliche Lieder. Die Gedanken wandern durch Raum und Zeit nach Hause zu Frauen und Kindern, zu Eltern und Brüdern. Sie wandern zurück in das Glück der Kindheit, sie wandern voraus zu Sieg und Frieden, Behmut und Stolz, Sehnsucht und Hoffnung sind in ihnen und vor allem das Glück — ich weiß es — deutsche Weihnachtsbotschaft als Angehörige eines Volkes begehen zu können, das stolz und frei wie nie zuvor in die Zukunft zu sehen vermag.

Es ist das feierlichste unserer Feste: tief und gläubig erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser heilige Abend. Ueberall hin, wo Deutsche auf der Welt wohnen, haben sie dieses Fest getragen. Mit ihm haben sie den anderen Völkern ein Bild gegeben deutschen Wesens und deutschen Gemütes. Es führt unsere Volksgenossen draußen am innigsten zusammen. Es verbindet sie am stärksten mit der Heimat. Heute im Kriege schlägt es noch stärker als sonst das Band der Gemeinschaft um uns, erleben wir das Wunder der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Zerstörer, der inzwischen durch seinen Heldentum in Narvik in die Heldengeschichte deutschen Soldatenums eingegangen ist.

Viele der Männer, die damals mit mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben. Indem ich ihrer gedenke, rufe ich in unser ehrendes Gedenken an die Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die Karben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege für Deutschland ihr Leben liehen.

Das ganze deutsche Volk sendet sein Gebeten den Frauen und Müttern, den Vätern, den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräutern, die gerade heute in Trauer und Schmerz Liebste vermissen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat. Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschland's Gefallene aber sind nicht vergessen. Sie leben in uns und mit uns! Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt. Aufrecht, stolz und flehender sind unsere Gebeten an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt ihnen zu folgen. Im Lebensstrom deutscher Ewigkeit sind und bleiben wir miteinander vereint.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht. In allen Geschlechtern wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergleichbar in seiner Größe und Wucht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende. Keiner von uns vermag zu sagen, daß er schon jetzt das ganze Ausmaß und die ganze Bedeutung des Sieges im Westen zu erfassen vermöchte. Aber wir haben die Ueberzeugung, daß dieser Sieg sich zum Segen für Europa auswirken und vielleicht wirklichen Frieden der Welt bringen wird.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutokratischen Ketten befreit. Die Nacht des Stille ist gebrochen.

Das kontinentale Schwert Englands in Europa, Frankreich, steht England nicht mehr zur Verfügung. Europas Küsten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind fest in deutscher Hand. Ein neuer Panzer der Sicherheit: Ein neuer Weltwall über Tausende von Kilometern ist entstanden! Gewaltige Mengen des Beutematerials der abgeschlagenen Gegner sind in ihm gegen England eingebaut. Rob- um Rob- jeden Kalibers raat drohend gegen Großbritannien. Unsere U-Boote, unsere Zerstörer, unsere Schlachtschiffe haben hier die besten Stützpunkte gefunden. Die Luftwaffe ihrerseits hat unzählige Einlaufhöfen in günstiger Lage bezogen. Von hier aus führen Hand in Hand Luftwaffe und Kriegsmarine Stunde um Stunde und Tag um Tag ihren Kampf um England.

Wir alle wissen und vor allem der Gegner weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Flugwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Völen Großbritanniens einsetzt. Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Losbrechen eines neuen Angriffes noch bleibt, nicht verdaulich, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt — gleichgültig ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befinden. Unerschütterlich in der



Gedenktage

18. Dezember

- 1860: Der Stadtkopf der SA Viktor Bahr in Bebergen im Weßfeld geboren.
- 1908: Großes Erdbeben in Unteritalien und Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Regale.
- 1944: Der Dichter Karl Spitteler in Rugern gestorben.

Stadt Neuenbürg

Die Weihnachtstagesfeier sind nun vorüber. Schon viele Wochen vorher hat man sich darauf gefreut, hat eingeladen, gebadet und gebastet, um beim Schein der im Lichterglanz strahlenden Weihnachtskerne Freude zu verschaffen und erfreut zu werden. Solche Stunden am Heiligabend sind Kraftquellen für den Kampf mit den Mühen und Sorgen des Alltags. Wie von selbst lenkten sich dabei unsere Gedanken zu den Soldaten der deutschen Wehrmacht, die bisher ihre schützende Hand über die Gefilde der Heimat hielten. Man dankte ihnen aus übervollem Herzen dafür, daß sie die Absichten unserer Felde zuschanden machten. Und dies vollends nach den zukunftslänglichen Worten, die aus den pastenden Weihnachtsansprachen der Reichsminister Dr. Goebbels und Rudolf Heß klangen. Nicht mit lauem Tanninn wurden die Tage gefeiert sondern in sich gelebt, würdig eines Volkes, das um seinen Platz an der Sonne kämpft. Wo Veranstaltungen stattfanden, waren sie dem Ernst der Stunde angepaßt, so bei der Kriegerkameradschaft Neuenbürg und beim Wehrkreis Weßfeld. Wir werden an dieser Stelle noch darauf zurückkommen. Auf die sonst üblichen Lichterbäume vor dem Ehrenmal der Gefallenen und auf dem Marktplatz mußte man heuer aus leicht erklärlichen Gründen verzichten. Sie sollen nach dem Siege heller erstrahlen als je zuvor. So sind wir heute wieder der Tagesarbeit zugeführt worden und nähern uns mit merklicher Eile dem Jahresende.

Der Tod häßt Ernte. An den Folgen eines schweren Leidens verschied am letzten Montag Kaufmann Wilhelm Kauer im Alter von 72 Jahren. Ein stiller, zäher, gesunder Mann, der dem Entschlafenen am zweiten Weihnachtstage das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Neuen Friedhof. Der Verstorbene war zu Begehren ein stiller, ruhiger Mann und widmete sich ganz seiner Familie und seinem Geschäft. — Gestern nachmittag wurde der in weiten Kreisen bekannte Wehrmeister und Gastwirt Karl Köhler infolge eines Schlaganfalls ganz unerwartet den Seinen entzogen. Er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der im 61. Lebensjahre stehende Mann besorgte neben seiner Wirtschaft (Gasthaus zum „Lamm“) seit Kriegsausbruch auch noch die Arbeit seines zur Wehrmacht eingesetzten Sohnes, der ein Milchverteilungsgeschäft betrieb und als solcher einen Teil der Stadt zu versorgen hatte. Niemand konnte ahnen, daß der arbeitame, beschöne Mann so rasch das Zeitliche segnen sollte. — Die Teilnahme an dem Verlust der beiden Familien ist allgemein.

Besuch bei der Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP. Am zweiten Weihnachtstage partien die Politischen Leiter der Wehrkreiskreisgruppe Weßfeld ihrem ehemaligen jetzt in Neuenbürg ansässigen Ortsgruppenleiter einen Besuch ab. Diese hatten sich auch die hiesigen Politischen Leiter mit dem Hohenkammer im Gasthaus zur „Eintracht“ eingefunden, wo man im Verlaufe unterhaltender Stunden Freundlichkeitsbände mit der beachtlichen Ortsgruppe schloß, die im Laufe der Zeit noch vertieft werden sollen.

Bad Wildbad

— Reichsbahninspektor Sproll in Saulgau wurde an den hiesigen Bahnhof verlegt.

Kriegsweihnachten 1940. Nach schöner alter Sitte versammelten sich die Familien am 11. Abend unter dem schön geschmückten Weihnachtsbaum, den der heimliche Wald geschenkt hatte. Die Freude war bei den Kindern am größten, wenn die Geschenke auf dem Obertisch auch nicht immer den Erwartungen entsprachen. Am 11. Abend wie an beiden Feiertagen galt das Gedanken in jeder Familie den Soldaten, die fern ihrer Lieben in fremdem Land das Fest feierten. Unter manchem Tannenzweig lag als schönstes und wertvollstes Geschenk der Feldpostbrief vom Vater, vom Sohn, Bruder, Bräutigam oder Onkel und läste beim Vorlesen erhöhte weihnachtliche Freude aus. Auch in den hiesigen Lazaretten feierten die Soldaten in vertrauter Gemeinschaft das Fest. — Die Weihnachtskerne für Alle wurde auch heuer wieder auf dem Adolf-Hillerplatz aufgestellt. Es ist ein recht stattlicher Baum, der in seinem immergrünen Gewand so recht Ausdrucks gibt für das unvergängliche Leben in der Natur und für den unzerstörbaren Glauben des deutschen Volkes an seine Zukunft. Auch in der Bahnhofsallee steht ein Christbaum, der abends im schönsten Lichterglanz erstrahlt. — Die Hotels und Gasthöfe waren gut besetzt und auf den Höhen des Sommerberges, am Wildsee und bei Kaltendronn herrschte an beiden Feiertagen ein äußerst reger Betrieb. Die Bergbahn hatte mal wieder zwei verkehrreiche Tage aufzuweisen. — An Veranstaltungen über Weihnachten waren zu nennen der schön verlaufene Kameradschaftsabend der SS am 1. Weihnachtstfeiertag in der „Alten Linde“ und die Familienfeier des RWA „Niedertranz“ am zweiten Feiertag in der „Sonne“. An beiden Veranstaltungen nahmen auch die gegenwärtig in Urlaub weilenden und in der Wehrmacht stehenden Mitglieder mit Angehörigen teil.

Neujahrs-Appell der SA und SA-Wehrstürme Wildbad

Am Sonntag den 5. Januar 1941 führen die Sturmabteilungen der NSDAP und ihre SA-Wehrmanns-Einheiten von Wildbad und Calmbach im Anschluß an den laufenden Dienst Nr. 541 in Wildbad einen Neujahrs-Appell durch, in dessen Verlauf die SA-Wehrmänner verpflichtet werden. Die Veranstaltung gilt dem Auftakt für das neue Ausbildungsjahr. Der Tag beginnt mit einem Beden der stellenden Stiefmännchen der Hitlerjugend und mit einer Standortmorgenfeier der Truppe mit Flaggenhissung und Verlesen des Neujahrsbefehles der Stürme. Um 9 Uhr treffen die Einheiten auf der Staatsstraße Calmbach-Wildbad zur Aufstellung der

Propaganda-Marschformation ein. Um 10 Uhr erfolgt ein Neujahrs-Wehrmarsch durch Wildbad und im Anschluß eine Feierstunde in der Neuen Trinkhalle. Die musikalische Umrahmung übernimmt die SA-Kapelle in Wildbad. Sprecher der SA leiten nach dem Einmarsch der Sturmabteilung die Feier ein, bei welcher die Wehrmänner durch den Führer der SA-Wehrstürme verpflichtet werden. Im Mittelpunkt der Feier steht die Ansprache des SA-Sturmführers F r o m m e r 414 unter dem Thema: „Deutschland 1940-1941“, bei welcher die Männer die weltanschauliche und dienstliche Ausrichtung für das Dienstjahr 1941 erhalten werden. Einige Reden der Mannschaft, Führeransprache und Fahnenmarsch werden die einfache, aber wirkungsvolle Feier beschließen. Im Anschluß findet auf dem Marktplatz ein Vorbeimarsch der Einheiten statt. Der Dienst Nr. 4 vom 20. Dezember fällt für das ganze Sturmgruppe aus.

Neue Getränke im Anmarsch?

Kleine Aulengeschichte des Bieres

Die Wirtschaftsprüfungskommission und Mälzerei, Bezirksgruppe Bayern, hielt unlängst in München eine Tagung ab. Sie hat u. a. das Thema „Neue Getränke“ behandelt, das soll heißen: zur Bierbrauerei gehörige, aus den Zugerdrängen, die das Bier hervorbringen, sich zusammenschende neue Getränke. Das ist an und für sich nichts Neues. Das Bier hat in dieser Beziehung im Laufe der Zeiten unendliche Wandlungen durchgemacht. Bier, aus Getreide hergestellt, hat es schon im grauen Altertum gegeben. Die alten Ägypter scheinen sogar schon die Verwendung der Gerste in Malz gekannt zu haben — Ostris hat es dort eingeführt. Straube meldet dann, daß der „Gerstensaft“ in Ägypten allgemein getrunken wurde. Dieser Gerstensaft, wie wir heute sagen, ist in Europa wohl zuerst nach Spanien hinübergewandert.

Die germanischen Völker tranken Bier, sobald sie sich dem Ackerbau zugewandt hatten. Unser Wort „Bier“ heißt nach Grimm zunächst weiter nichts als „Getränk“ — es hängt mit dem lateinischen „bibere“ zusammen. Ein anderer Ausdruck dafür war bei den alten Germanen „alo“, das sich noch im englischen „ale“ erhalten hat. In diesem Bier unserer Vorfahren ist aber noch nicht der Hopfen verwandt worden, denn der ist erst kurz vor Karl dem Großen zu uns gekommen. Dann wird er aber in Bayern, Franken, Niederösterreich stark angebaut, und jetzt wird er in den Mälzereien mit Vorliebe verwendet. Von St. Gallen wird schon im 10. Jahrhundert berichtet, daß man dort das Hopfenbier sehr gut braute und „ungemein viel davon konsumierte“. Man fängt auch bald an, für den edlen Stoff kostbare Trinkgefäße herzustellen, Becher und Schalen. Von den Mälzereien geht es in die Städte. Berühmt ist im 13. Jahrhundert das Erfurter, Nürnberger, Einbecker Bier, die Braunschweiger Rümme (so genannt nach ihrem Brauer Rümme). Aus einer Verordnung der freien Reichsstadt Nürnberg im Jahre 1290 erfahren wir nun genau, aus welchen Produkten damals gebraut wurde; sie besteht nämlich den Gebrauch von Gerste und verbleibt Sopen, Dinkel (Spälz), Roggen, Weizen. Nürnberg war damals hochberühmt durch sein Bier. Die Gasse des 13. Jahrhunderts heißt den fabelhaften König Conradinus zu ihrem Schutzpatron. Das erste Weißbier gab es schon 1541 in Nürnberg. Luther trank gern das Bier der hannoverschen Stadt Einbeck, wovon das heutige Weißbier stammt. Das Berliner Weißbier kommt auch aus Hannover, erfunden von Kurt Großhahn. Und neben diesen großen Brauereien gab es noch sehr, sehr viele Hausbrauereien, die das „Dümbier“ herstellten. Sterbten die Frauen die Brautätigkeit aus. Diese Fälle wirkten nicht immer zum Besten, sodas einzelne Stadtmagistrate Warnungen erlassen mußten. So heißt es in einer niederdeutschen Chronik vom Jahre 1513: „In diesem Sommer war de munne to Brundwilt also stark; derhalven wurden de borger under lit, of bewilten gegen den rat, voprorlich, se leden (leiden) und habenden up der strate.“

Das Bier war, wie auch noch heute, mehr das Getränk des Nordens; der Wein war und ist ihm im Süden ein starker Konkurrent. Auch der Brauntwein ist ein Konkurrent. Er wurde aber erst im 15. Jahrhundert getrunken, vordem war er nur Arznei. Ein dritter Konkurrent wurde am Ende des 17. Jahrhunderts der Kaffee, der Tee, die Schokolade. Auch sie nahmen bald überhand, so daß von Seiten der Behörden gegen sie gleichfalls eingeschritten werden mußte.

Aus Pforzheim

Beim Weihnachts-Appell

der Gefolgschaft der Firma Gebr. Hepp wurden u. a. folgende Arbeitsjubilare geehrt: Friedrich Wildprett, Gärtler in Calmbach, für 30jährige Tätigkeit; Hermann Dengler, Metallbrücker in Calmbach, für 40jährige, Robert Gättinger, Pfleger in Neuenbürg, für 30jährige, Karl Neuweller, Gärtler in Neuenbürg, für 30jährige Tätigkeit im Betrieb.

Die Weihnachtsfeiertage

sind vorüber. Sie nahmen dem Ernst der Zeit entsprechend ihren ruhigen Verlauf. Als Familienfest kam ihnen insofern erhöhte Bedeutung zu, als sie die vielen Weihnachtskinder haben, die rechtzeitig zur Christnacht eingetroffen waren und im Familienkreis maßlose Freude schufen. Die Weihnachtsbäume waren überall ausverkauft, die Weihnachtswünsche rechtzeitig geklärt, so daß der Familienabend durchzuführen werden konnte und den Angehörigen noch Zeit zu den letzten Vorbereitungen zum Fest gegeben war. Auch die Straßenbahn legte den Betrieb frühzeitig still, denn auch ihre Beamten wollten nach dem täglichen harten Dienst sich frei machen für das schönste aller Feste. Tugendwache besondere Veranstaltungen fielen an beiden Feiertagen aus. Nur der „Niedertranz“ hatte eine schlichte Weihnachtsfeier mit den üblichen Ehrungen. Im Stadtheater wurde am 1. Feiertag „Rossini“, Der Barbier von Sevilla“ gegeben, dessen Aufführung wir noch ausführlich wiedergeben. Die Ainos und sonstigen Vergnügungsfstätten waren brechend voll, auch in den Gastwirtschaften und Tanzlokalen herrschte Großbetrieb. In wenigen Tagen begraben wir das alte Jahr mit seinen Sorgen und Räten, einig in dem Gedanken auf den Endtag des deutschen Volkes und seiner tapferen Wehrmacht.

Aus Württemberg

Kautzbrunn. (Kege Siedlungstätigkeit.) Der rührigen Tätigkeit aller beteiligten Stellen ist es gelungen, in Kautzbrunn trotz des Krieges unter Betreuung der Württ. Heimatfront, Stuttgart, eine Siedlung von 20 Stellen zu errichten. Die Wohnungen sind geräumig und in gesunder Wohnlage gelegen. Eine Erweiterung der Siedlung ist im nächsten Jahre in Aussicht genommen.

Widdern, Kr. Heilbronn. (90. Geburtstag.) Die frühere Kronamwitin Frau Pauline Fischer, geb. Volpp, feiert am Samstag ihren 90. Geburtstag im Kreis von vier Kindern, 11 Enkelkindern, 10 Urenkeln und einem Urnenkel.

Schlesingen, Kr. Horb. (Nach 24 Jahren von Granatplitter befreit.) Beschwerden, die ihm eine schwere Verwundung vom August 1916 verursachten, veranlaßten den Weltkriegsteilnehmer Hugo Rauschenberger, die Universitätsklinik Tübingen aufzusuchen. Dort wurde ihm dieser Tage aus dem Rücken ein Granatplitter entfernt.

Langheim. (Das hätte schlimmer ausgehen können!) Als ein Langholzfahrwerk von einem Auto überholt und dabei gestreift wurde, wurde ein Teil der Langholzlade vom Wagen gerissen. Der Fahrermann wurde von einem Schloß aus Holz getroffen und verletzt. Die Pferde schrien und rufen um das große Rondell des unteren Marktplatzes, wobei die Holzballen und Holzstücke auf dem ganzen Marktplatz herumgeschleudert wurden. Es ist als ein besonderes Glück zu bezeichnen, daß keine Passanten getroffen wurden.

Ulm a. D. (Selbstmord.) In der Nacht zum Samstag erhängte sich im Abort des Ren-Würmer Bahnhofes ein 32 Jahre alter Mann aus Ulm. Der Beweggrund zu dieser unglückseligen Tat ist unbekannt.

Ulm a. D. (Tödlisch überfahren.) Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle in Ulm ist am Samstag früh der 18jährige Schlosser Richard Kern aus Pfahl auf der Kugelsburger Landstraße von einem Kraftwagen überfahren worden. Er war sofort tot.

Künzelsau. (90 Jahre alt.) Die Hauptlehrerwitwe Marie Trudenmüller feierte am 22. Dezember als die älteste Einwohnerin von Künzelsau bei voller Gesundheit ihren 90. Geburtstag.

Stöckhausen, Kr. Balingen. (Eiserne Hochzeit.) Altschultheiß Jakob Perre und seine Ehefrau Anna Maria, geb. Metz, konnten dieser Tage in besserer Gesundheit das 85. ihres 65-jährigen Ehebandes feiern. Der Jubilar, der 51 Jahre lang im Nebenamt die Geschicke der Gemeinde gelenkt hatte, zählt 89, die Jubilarin 85 Jahre.

Tuttlingen. (Schönes Beispiel von Opferfreude.) Ein einfacher Mann aus Tuttlingen, der Weltkriegsteilnehmer war und sich auch in diesem Krieg wieder auf seine freiwillige Wehrung hin bei der Wehrmacht befindet, hat der Tuttlinger NSDAP für die Kriegshinterbliebenen eine Spende von 50 Reichsmark als Weihnachtsgabe überreicht.

Tuttlingen. (Defen nicht überheizen!) In einem Geschäftshaus in der Stodackerstraße drohte ein Baum auszubrechen, der noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. Die Ursache ist im Überheizen eines Ofens zu suchen. Obwohl die Wand hinter dem Ofen mit Sandplatten versehen war, war das in dieser Wand befindliche Miegelfachwerk bereits in Brand geraten.

Bad Friedrichshall-Jagstfeld. (Tödlicher Sturz aus dem fahrenden Zug.) Der 29 Jahre alte Anton Granle, der erst vor kurzem geheiratet hatte, fiel am Samstag abend mittel des hiesigen Bahnhofes aus dem fahrenden Zug. Granle hatte mit Rücksicht auf den Platzmangel das Kind einer mitfahrenden Frau auf den Arm genommen und sich an die Wagentüre angelehnt, die aber anscheinend nicht richtig verschlossen war. Möglich fiel Granle mit dem Kind aus dem Zug. Der Bedauernswerte wurde am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Kind blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Geiratschwinder erhält Gefängnisstrafe

Ulm, 24. Dez. Immer wieder kommt es vor, daß heiratslustige Frauen allzu leicht Opfer von Schwindlern werden. Der getrennt lebende Adolf Geber aus München, zuletzt in Ulm wohnhaft, lernte auf eine Heiratsanzeige hin eine hiesige Witwe kennen. Geber, der 18 Fortkrofen hat, rühte bald mit dem Anknüpfen heraus, die „Braut“ solle ihm 400 bis 450 RM. leihen, da er ein Geschäft anfangen wolle. Großmützig wie er war, schwindelte er ihr vor, daß er 10000 RM. Ersparnisse besitze und noch mehr zu erwarten habe. Leider könne nichts flüssig gemacht werden. Er bleibe in seiner gutbezahlten Stellung (die ihm tatsächlich sein Auskommen geboten hätte) und die Frau führe das Geschäft, wofür sie monatlich 100 RM. erhalte. Geber verbrachte aber das ihm zur Verfügung gestellte Geld für sich. Einmal zahlte er jedoch 100 RM. zurück, die er einer anderen „Braut“ in Stuttgart abgeschwindelt hatte. Dort erwartet ihn auch noch eine Verhandlung wegen Heiratschwindsels.

Obermühlbach b. Pforzheim. (Mit 92 Jahren noch rüftig.) Am 22. Dezember vollendete Luise Popp, Witwe, in seltener Rüstigkeit ihr 92. Lebensjahr. Die Jubilarin, die Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes ist, durfte an ihrem Ehrentage die Glückwünsche von acht noch lebenden Kindern, 20 Enkeln und 18 Urenkeln entgegennehmen.

Erwerb gewerblicher Betriebe für Umsiedler

DRB Berlin, 22. Dez. Umsiedler aus Wohnorten, Gattigen und dem Rarenggebiet, die in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1939 und dem 30. Juni 1940 in das Reich gekommen sind und gewerbliche Betriebe im Herkunftsland zurückgelassen haben, und einen gewerblichen Betrieb zu erwerben wünschen, werden aufgefordert, sich bis zum 15. Januar 1941 bei der deutschen Umsiedler-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 5, Mohrenstraße 42-44, unter Angabe des Alterszeichens Nr./Gew. zu melden.

Anzugeben sind: Vor- und Zuname, Umsiedler-Nummer, Geburtsdatum, Herkunftsort, letzte Anschrift, Beruf, Art des hinterlassenen Betriebes, Zahl der Angestellten, Umlagezahlen, eigene Verschuldung. Umsiedler, die bereits in einem Betrieb als kommissarische Verwalter zum Einsatz gelangt sind, müssen dies ausdrücklich hervorheben.

Es kommen nur Umsiedler in Frage, deren Eintrag in den eingegliederten Ostgebieten (Wartheland, Gau Danzig-Westpreußen, Ostoberschlesien) vorzulegen ist. Umsiedler, die für den Einsatz im Altreich bestimmt sind, brauchen keine Meldungen abzugeben.



Aus den Nachbargauen

Mosbach. (Durch scheuendes Pferd schwer verletzt.) In Neudau wurde der Einwohner Bröcher von einem ausschlagenden Pferd schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

(1) **Oberrheinfelderbach 5.** Wörzheim. (Eine 92-Jährige.) In letzter Mäßigkeit vollendete Luise Popp Wwe. ihr 92. Lebensjahr. Die Jubilarin, die Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes ist, durfte an ihrem Ehrentag die Glückwünsche von 8 noch lebenden Kindern, 20 Enkeln und 18 Urenkeln entgegennehmen.

Q **Weil a. Rh.** (Mit dem Kraftwagen tödlich verunglückt.) Der im 55. Lebensjahre lebende Arbeiter Georg Boll ist mit seinem Kraftwagen am südlichen Ortsausgang von Hattlingen tödlich verunglückt.

Q **Offenburg.** (Beim Rangieren ums Leben gekommen.) Der 56jährige Rangierführer Anton Beyer aus Weislingen ist beim Rangieren so schwer verunglückt, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

Q **Singen a. S.** (Durch eigene Schuld das Leben eingebüßt.) Ein 15-Jähriger aus Reichenheim wurde das Opfer der Unfälle, vom fahrenden Zug zu springen. Er geriet unter die Räder und wurde sofort getötet.

Q **Frimmigen.** (Gesundes Bauerngeschlecht.) Als gesundes Schwarzwälder Bauerngeschlecht zeigen sich die Familien Kopp, die auf dem „Sonnensöckchen“ im Natpferstein behausung haben. Die sieben Geschwister zählen zusammen 530 Jahre und das Durchschnittsalter der einzelnen beträgt 76 Jahre. Der älteste Bruder ist 84 Jahre alt, das jüngste der Geschwister, eine Schwester, 68 Jahre. Sie haben zusammen 26 Kinder. Zwei weitere Geschwister sind schon früher gestorben.

Q **Söllsch.** (Nicht alltägliche Fuchsfälle.) Auf eigenartige Weise ging hier ein Fuchs in die Falle. An der Waldkammermeister der hiesigen Tuchfabrik den Turbinenraum betrat, sah er einen Fuchs darin herumlaufen. Auf der Flucht verlor der Rotteck den Turbinenriemen zu überspringen, wurde aber von demselben erfaßt und zu Tode gequält. Die Turbinen mußten abgestellt werden, um das Tier herauszubringen. Schon seit einiger Zeit war der Fuchs selbst im hellen Tage in der Nähe der Fabrik gesehen worden.

Strasbourg. (Todesurteil vom Gericht.) Aus bisher noch nicht geklärt Ursache kürzte ein 27jähriger Arbeiter auf seiner Arbeitsstelle im Hühnerhof von einem Gerüst aus sechs Meter Höhe in die Tiefe. Durch den Anprall erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— **Korbach.** (Hindenburgtanne zusammengebrochen.) Die 58 Meter hohe Hindenburgtanne, einer der schönsten Bäume im Schwarzwald, kürzte kürzlich zusammen.

Ludwigshafen a. Rh. (Roterischer Kaufmann kommt ins Konzentrationslager.) Ein beim Trunk ergebener arbeitsfähiger Mensch ist der 37jährige Reichshaus Schwarzwalder aus Lachen. Auch seine letzte Arbeitsstelle, bei der er Dienstverpflichteter war, hat er wieder aufgegeben. Rummelt hat ihn die Kriminalpolizei in ein Konzentrationslager überwiesen.

Ludwigshafen a. Rh. (Ein vielversprechendes Fräulein.) In jungen Jahren zeigte sich ein 17jähriger Verunsicherter schon als sozialer Mensch. Er ist bereits vorbestraft und hat auch seine letzte Arbeitsstelle als Dienstverpflichteter verlassen und sich während der Verbannungzeit in den Straßen herumgetrieben. Die Schule hat er natürlich auch gesündigt. Rummelt wurde Solbar Fuchs einem Jugendbildungsheim überwiesen.

Oberrheinfelderbach. (Kraftwagen gegen Omnibus.) Ein Kraftwagen rief in einer scharfen Kurve gegen einen Omnibus der Linie Reg.—Soarbrücken. Zum Glück wurden dabei keine Personen verletzt. Der Omnibus wurde abgeschleppt.

Soarburg. (Auf dem Fahrrad vom Tod ereilt.) Ein 16jähriger Lehrling aus Dreibrannen war auf der Heimfahrt mit seinem Fahrrad begriffen. Hierbei erlitt der junge Mensch einen Herzschlag und war sofort tot.

Stolze Erinnerung

Wihnachten vor 25 Jahren am Hartmannsweller Kopf.

Die Kämpfe um diesen Vogesenberg Mitte Oktober 1915 schrieben damit ab, daß sich Deutsche und Franzosen in letzten Dezemberhälfte, daß die Feinde einen großen Schlag gegen den Berg führen wollten, deshalb vier Tage vor Heiligabend erhöhte Alarmbereitschaft. Bis zum 21. Dezember ist es ruhig. 10.10 Uhr vormittags jagt der Franzmann Trommelfeuer herüber. An Schloß Illweiler kriecht der Hahn. Bis Berrweiler, Wänheim, Berrschweiler, Wattweiler und Gebweiler langt die französische Granatenpeitsche mit herben Schlägen. Der Hartmannsweller Kopf steht in Flammen. Alle Fernspreichleitungen sind zerschlagen, Stellungen an der Himmelsteele und an der Hoch-Sappe zerschlagen.

Paul Buck
Unteroffizier
Martha Buck, geb. Rapp
Vermählte
Zuffenhausen Neuenbürg
Weihnachten 1940

Bieh-Verkauf.



Ein seltener Transport
hochtrüchtige Kalbinnen,
Kälberkühe und schöne Zucht-
und Einstellrinder

steht in meinen Ställen im Hof zum Verkauf und ladet
Kaufinteressenten freundlich ein

Max Biehler, Viehhandlung, Höfen a. G., Telefon 41.

Denkt an unsere gedienten Freunde!

Wegen 3 Uhr nachmittags greifen französische Infanterie und Alpenjäger an. Erst an einzelnen Stützpunkten der Festenbesetzungen können die zusammengeschlossenen deutschen Kompanien nennenswerten Widerstand leisten. Aber auch den besetzten die Franzosen mit Flammenwerfern. Vom Wilschhof können sich nur wenige unserer Leute auf die Bastion durchschlagen. Eine dünne letzte Linie besteht. Wären die Franzosen diese überrennen, so stünde ihnen der Weg ins Tal offen.

Auch am Langloch und am Wapoldsweil greift sich der Tod viele der Unseren. Vom Großen Belchen sehen die Franzosen unsere Stellungen ein. Trotz vorerst gut vorankommender französischer Infanteriestürme treten in der Linie Feuer Gra e:—Schmetterklippe zerstörte deutsche Gräbe zum Gegenstoß an.

Der Hitzstein fällt in die Hand des 28. Alpenjägerbataillons. Am Abend des 21. Dezember sind Hartmannsweller Kopf, Hitzstein und die deutschen Stellungen tief hinter ihnen in französischem Besitz. Wir ziehen alle Refernen heran.

Am 22. Dezember geht der Gegensturm ein. Die 8. Ref.-Jäger und die 14. Jäger fahren im Morgenbäumen fort zwischen die Franzosen. Ihre berzhaft und erfolgreiche Vorarbeit ermöglicht den Generalangriff auf der ganzen Linie um 11 Uhr. An ihm sind beteiligt: Landwehr-J.R. 58 und 99. Ref.-J.R. 73 und die vorgenannten Jäger. Ueberall kommt er gut vorwärts, kostet aber schwere Blutopfer. Die französischen Stellungen werden rasch angepadt und ausgeräumt. Dabei leisten die Feinde heftige Gegenwehr. Wildes Handgemenge tobt da und dort. 12.30 Uhr nachmittags ist im wesentlichen die ursprüngliche Stellung wieder in deutschem Besitz. Die 8. Ref.-Jäger sitzen von neuem auf der Spitze des Hartmannsweller Kopfes. Der 22. Dezember erbringt 1530 Gefangene, darunter 21 Offiziere, 15 MG's, 2 Minen- und 8 Flammenwerfer, sowie rund 2000 Gewehre. — Einen Tag vor Heiligabend padet Sturmtrapp der Pioneer und Freiwillige von Landwehr 99, dazu Landwehr 8-58 Kesselmel, Adlerhorst, Doppelkopf. Die Nordflanke des Berges wird vom Garde-Jäger-Bataillon geklärt. Das wollte eigentlich Weihnacht am stillen Vingtelf feiern. — Bis zum 8. Januar 1916 — an diesem Tage wird der Hitzstein wieder genommen — toben die erbitterten Weihnachts- und Neujahrskämpfe um den Hartmannsweller Kopf weiter. Er ragt wie ein von Stahl und Eisen taflerter Schödel ins Winterland. Für immer lauern die Deutschen nun auf ihm. — Am 4. November 1918 fällt der letzte Deutsche auf ihm. 60 000 Tote hat er von Freund und Feind gefordert.

Berfärrte Schweinehaltung

Kleines Kapitel über ein wichtiges Thema

Ihr kennt ja alle die berühmte Soldatenparole „Kann an den Speck!“ Sie erklang reich, wenn es etwas Gutes zu futtern gab. Da wurde und wird auch heute noch eine tüchtige Klinge geführt und lieber der Leibriemen ein Loch weiter gefehrt, als daß man vorzeitig aufhöre. In diesem Später hat der Satz noch einen Doppelsinn, vor allem für unsere Bauern und Landwirte. Er ist nicht nur fürs Schlachtfeld, sondern auch für die neue Aufzucht von Herken. Ihr lest jetzt täglich die Anzeigen darüber. Preiswerte Herken sind zur Stelle. Nichts kann und zurzeit angenehmer kommen. Haben wir doch in diesem Jahr eine wahre Reforderte an Kartoffeln gehabt, und bekanntlich sind gedämpfte Kartoffeln ein vorzügliches Nahrungsmittel für Schweine. Viele Landwirte und Bauern überlegen gründlich, was sie mit den überflüssigen Kartoffeln dieser Reforderte anfangen sollen. Es wird unmöglich sein, sie alle als Swelkstoff abzugeben, selbst wenn mehr als sonst für die menschliche Ernährung verwendet werden. Da bleibt nur der Futtertrag. Mischvieh, Schafe, Ziegen, Pferde und Geflügel sind Abnehmer, in erster Linie aber das Schwein. Für unsere Fleisch- und Fettversorgung sehr wichtig.

Ja, fragt da mancher Landwirt, der im letzten Jahr seinen Schweinebestand vermindert hatte, es fehlt doch an Gweilfuttermittel, und mit Kartoffeln allein bekomme ich das Schwein doch nicht schlach-reif. Nun, die Erfahrung gerade des ersten Kriegswirtschaftsjahres hat gezeigt, daß die reine Soafrucht-mahl viel schwerere Schweine ergeben hat, als man infolge der Verknappung der Gweilfuttermittel und des Verbots der Brotgetreidefütterung erwartet hatte. Man hat gelernt, Grünfütter und Gwürter, Magereimilch und Sähpulver haben sich als Gweilfuttermittel bewährt und haben uns zur Verfügung. Wo es jetzt noch mehr Kartoffeln gibt als im Vorjahr, muß der Erfolg bei verständiger Wirtschaft also noch größer werden. Man muß noch höhere Gewichte erzielen und damit die Schweinefleischversorgung stärken, man wird noch mehr Herken einstellen und den Nachwuchs vermehren können und dadurch schon für das nächste Jahr vor-sorgen. Statt weniger Schweinefleisch wird es im neuen Kriegswirtschaftsjahr mehr geben! Im Weltkrieg brachte uns das zweite Jahr den berühmten Schweinemord. Nichts kennzeichnet besser den Wandel von der damaligen unüber-legten Kriegswirtschaft zur heutigen nationalsozialistischen Wirtschaft. Im zweiten Jahr dieses Krieges wird zur vermehrten Schweinehaltung aufgerufen und damit den Volk-schweineherren ein neuer Schlag verfehrt.

Neues aus aller Welt

Die ersten Doppeldecker-Omnibusse in München. Auf der Städtischen Omnibuslinie von Steinhausen zum Flugplatz Mien in München und auf der Omnibuslinie Deisenhofenerstraße-Neubartling sind die ersten der feineren angefertigten Doppeldecker-Omnibusse im Verkehr. Das Oberdeck dieser Omnibusse ist durch eine Treppe von der rückwärtigen Plattform aus zu bestiegen. Der Abstieg vom Oberdeck erfolgt durch die vordere Treppe, die direkt zum Ausstieg aus dem Wagen führt. Das Oberdeck ist in der Hauptache für Jugendliche und körperlich angewandte Personen bestimmt.

Vom Paktwagen erdrückt. In München wurde in der Denningstraße, im Gelände einer Kiesgrube, der Hilfsarbeiter Johann Bovy beim Anlegen eines Hinterrades von einem Paktwagen erdrückt. Bovy war sofort tot.

Der Hitzstein der Schwärzer. Der Zustand des 29 Jahre alten Willibald Köppl, der in der Nacht zum Samstag in München die Weiber Bettinaer erschossen hat, ist immer noch ernst. Köppl hat, bevor er sich selbst den schweren Kopfschuß beibrachte, von seinen Angehörigen noch Abschied genommen. Seine Schwester ging ihm nach und wollte ihn wieder mit ins Haus bringen, indem sie ihn auf-forderte, doch keine Dummheiten zu machen. Darauf sagte sich Köppl in Gegenwart seiner Schwester eine Kugel in den Kopf.

Vater und Sohn Devildenschieber. Die Strafkammer Augsburg hat den Johann Stark in Vasingen wegen fort-gesetzten Vergehens gegen das Devildensgesetz zu einer Justiz-haftstrafe von einem Jahr und einer Geldstrafe von 6000 Mark, ersatzweise weiteren 50 Tagen Justizhaus, verurteilt. Sein Sohn, zurzeit Flüchtling in Argentinien, erhielt wegen der gleichen Straftat eine Justizhaftstrafe von drei Jahren und eine Geldstrafe von 6000 Mark. Wegen beide Angeklagte wurde auf Ersahneziehung von 33000 Mark zu Gunsten des Reiches erkannt. Die beiden Verurteilten hatten Ende 1934 und Anfang 1935 aus eigenmächtigen Gemeingründen zusammen 33000 Mark geschwidrig über die Reichsrenten nach Salaburg verschoben.

Auf dem Weg zur Arbeit ertrunken. Ein junger Mann, der in seiner Morgenfrunde bei Hummel zum Verbleib ging, verlor in der Dunkelheit den richtigen Pfad. Infolgedessen rutschte er die Uferböschung der Wolme hinab. Offenbar muß er von den Pluten mitgerissen worden und zu Tode gekommen sein.

Die Müllehrerin. Als vierie Deutsche bestand Fräulein Maria Ludwig aus der Weidensteinerstraße im Bahnhofsamt die Prüfung als Müllehrerin. Am Regierungsbezirk Köln ist sie die erste die diese Prüfung ablegte. Nachdem der Vater im Frühjahr dieses Jahres verstorben ist, fällt die kleine alte Müllehrerin nicht in fremden Händen.

Die Nordbäume auf Korbwaren. Sich als zufälliges Gericht „Forelle Kan“ zu verschaffen, war das Verlangen mehrerer junger Leute aus Weidenbach, die zu diesem Zweck nach einem forellenreichen Bach in der Nähe des Ortes aufsuchten. Mit einer Korbblende brachten sie die kleinen Tiere, die gefangen wurden, zum Steben, um sie dann mit langen Stangen totzuschlagen. Obwohl die Wilderer bisher noch nicht bestraft waren, erkannte das Gericht gegen sie auf Gefängnisstrafe von zwei bzw. einem Monat.

Zwei Wilderer erwischt. Es war seit längerer Zeit bekannt, daß in der Umgegend von Sandweiler in Luxemburg stark gewildert wurde. Allein in einer einzigen Jagd fand man im Laufe des Herbstes fünf verendete Rehe, die mit einer Korbblende erschossen waren. Die Rehe die bis zum Stelet abgemagert waren, hatten sich ohne Zweifel wochen- und monatelang krank ungesundigt und sind dann elend verendet. Im Beginn dieser Woche konnten nun in den Wäldungen bei Sandweiler zwei Wilderer auf frischer Tat erwischt werden. Bei ihrer Aufnahme trun jeder eine

Schwere Munition unter Pappströmen. In Rixheim (Bayern) hantierten einige Burden mit einem Gewehr. Unglücklicherweise befand sich unter den Pappströmen auch schwere Munition, was jedoch nicht bemerkt wurde. Das Gewehr, das noch mit einem Munitionsschoner versehen war, entlud sich dabei, und der Schuß traf den 18 Jahre alten Landwirtssohn Albert Summler mitten ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kind in einer Hütte verbrannt. In der Nähe der Regentalstraße spielten drei kleine Kinder in einer Holzblütte. Aus noch nicht aufgeklärtem Grunde brach darin plötzlich ein Brand aus. Während es den beiden älteren Kindern gelang, ins Freie zu kommen, kam das jüngste in den Flammen um. Nachdem die Hütte niedergebrannt war, fand man die verblühte Leiche.

Den eigenen Vater totesfahren. Als ein Kraftwagenbesitzer bei Remscheid am Inn sein Auto aus der Garage holte, lief ihm sein schwererdrücker 55 Jahre alter Vater in die Fahrbahn. Er wurde vom Kraftwagen erfaßt und schwer verletzt. Kurz nach dem Unfall ist der Greis gestorben. Der Sohn hatte den verhängnisvollen Unfall nicht bemerkt.

Vom Kassenraub erschlagen. Bei Umbauarbeiten in einem Amtsgedäude in Neumarkt (Oberpfalz) sollte ein eiser-ner Wandstrahl aus der Mauer herausgebrochen werden. Als die damit beschäftigten Arbeiter den 15 Zentner schweren Eisenstrahl auf Balken rollen wollten, geriet der Strahl in Stürzen. Während sich zwei der Arbeiter noch rechtzeitig retten konnten, wurde der 69jährige Maurer Alois Mülling von dem Strahl getroffen. Mülling erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit an Ort und Stelle.

Milchverwertungsgenossenschaft Neuenbürg.

Infolge Ablebens des seitherigen Milchverteilers Köhler ist die Milchverteilungstelle sofort neu zu besetzen.

Etwalge Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich alsbald auf dem Geschäftszimmer der Milchverwertungsgenossenschaft melden, wo auch nähere Auskunft erteilt werden kann. Die Kandidat des seitherigen Milchverteilers Köhler möge ihren Bedarf vorübergehend bei den anderen Milchverteilern oder im Laden der Milchverwertungsgenossenschaft decken.

Achtung! Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad

Am Samstag den 28. Dez. 1940 findet auf der Geschäftsstelle dieses Schulhaus nachmittags von 3-5 Uhr eine Ausgabe von Wertgutscheinen an die Betreuten statt.

Um pünktliche Abholung wird gebeten. Nachzügler können nicht berücksichtigt werden. Rechtsbeauftragte.

Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt

bestellt man in der

Buchdruckerei des „Enztäler“

Wohlfahrt jeder Unbesiegbare ist unsere Wehrmacht...

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat...

Und was hat sie nicht auch über die keine Kriegsaufgabe...

Die Heimat ist zusammengeweiht in der nationalsozialistischen...

Auch die Heimat von heute ist wie die Front innerlich...

Mag England solange es will und kann den Luftkrieg...

Wir führen diesen Kampf im Glauben an den übertragenden...

Über dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herr Gott, Du hast...

Brauchitsch bei den Soldaten

Weihnachtsansprache des Oberbefehlshabers des Heeres...

Ueberraschend erliefen bei ihnen der Oberbefehlshaber...

Göring an die Luftwaffe

Reichsmarschall Göring richtete am Weihnachtsabend...

Kameraden! Zum zweiten Male feiern wir heute die...

fehlschaber sein zu dürfen, der Oberbefehlshaber einer...

Raeder an die Kriegsmarine

Großadmiral Raeder richtete folgende Grußworte an...

Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht, feiert...

Der italienische Wehrmachtsbericht

Vom 24. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat...

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im...

Das Torpedoflugzeug, das einen englischen Hilfskreuzer...

An der griechischen Front sind einige Angriffe des...

In Ostafrika wurde an der Sudangrenze eine feindliche...

Vom 25. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom 25. Dezember...

Im Grenzgebiet der Cyrenaika ist die Lage unverändert...

An der griechischen Front behinderte schlechtes Wetter...

Einer unserer Jagdverbände, der sich auf einem Schuttp...

In Ostafrika zwang ein von bewaffneten Kraftwagen...

Am 23. 12. hat ein feindliches Flugzeug gegen 12.20...

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Ranke

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Verlags-GmbH...

Der Eindringling hebt die linke Hand zum Wunde, haucht...

Da Promo nun ermordet ist, kommen die Votzjet und ein...

Aber Va-Rusa sagt nichts mehr. Er liegt auf der Seite...

„Ganz tot!“ meldet das grinsende Gesicht des eingeborenen...

Der Progo wälzt seine gelben Wasser, droht die Aker zu...

Die Sonne steigt getadelt über den Horizont, jagt...

Da bricht ein junger Strahl durchs graue Gewölk, verwandelt...

Die Sonne züngelt an den 441 Stämmen dieses Gottes...

strahlt. Der Tracht des Denkmals erglänzt im nassen...

Zu einer Nische des Denkmals hockt eine kleine Gruppe...

Da schlürfen nackte Sohlen draußen auf den nassen...

Rossomo ist torpulent. Er prustet, als er sich niederhockt...

In der Ferne verhallt das tiefe Grollen des Donners, und...

„Männer!“ spricht Rossomo weiter. „Es ist kein Grund...

Es sind nicht die Worte, die Rossomo spricht, sondern...

„Widerio!“ ruft jetzt Rossomo, und der Knabe nickt...

nur mit seinem schönen Kopf. „Widerio, du übernimmst...

Die Männer beugen ihre Häupter vor dem Knaben, der...

Die lodernde Kugel des ewigen Gestirns steigt ruhig...

Unten im Tal, zwischen den Feuerbergen, an den...

Am selben Tag läuft die Nachricht über den jungen Führer...

Als Rossomo die Stadt Solo erreicht, trifft er eine...

Der Schwarze Tod schreitet nicht mehr so gewichtig...

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsweihnacht der Volksfamilie

Reichsminister Dr. Goebbels zur Volksweihnacht.

In seiner Rede zur Volksweihnacht 1940 sprach Reichsminister Dr. Goebbels zu den deutschen Kindern in allen Gauen des Reiches. In diesem Jahre gelte es, das ganze deutsche Volk zum Weihnachtsfest durch seine Kinder zu einer einzigen großen Familie zusammenzuschließen. Nicht nur Millionen Väter, sondern auch ungezählte Kinder aus Familien konnten in diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht unter dem Lichterbaum, den die Mutter gepuppt und angezündet habe, feiern. Mehr als hunderttausend Deutsche seien aus den Gebieten Bessarabiens und des Buchenlandes in das Reich heimgeführt. Sie feierten das Weihnachtsfest mit ihren Kindern zwar auf deutschem Boden, aber zum größten Teil noch in Auffang- und Sammellagern. In 120 Lagern des Gaues Niederrhein erlebten diese Deutschen die Feier der Volksweihnacht im Gemeinschaftsempfang am Rundfunk mit.

Um die Lautsprecher seien auch die Tausende deutscher Kinder versammelt, die aus den luftgefährdeten Gebieten zur Schonung ihrer Gesundheit in andere Gauen verbracht worden seien. Kinder aus den Städten des Westens, aus Berlin und Hamburg, die in den östlichen und südlichen Teilen des Reiches Aufnahme gefunden hätten. Ihre Mütter mühten in diesem Jahr das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder und oft auch ohne ihren Mann zu erleben; denn es sei in diesem Jahr nicht möglich gewesen, in größerem Umfang zu Weihnachten Sonderurlaubungen für unsere Frontsoldaten durchzuführen. Die Trennung solle den Betroffenen sehr schwer. Sie werde manchem Vater, mancher Mutter und vor allem vielen Kindern einiges Herzleid bereiten. Aber es sei Krieg. Alle mühten sich Opfer bringen. Daran ließe sich nicht ändern. Unser Volk könne lediglich die Opfer auf ein erträgliches Maß beschränken und das Unvermeidliche in Gemeinschaft tragen.

„Deshalb ist“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „auch in diesem Jahre die nationalsozialistische Volkswohlfahrt in größtem Umfang helfend eingeschritten. Ein Weihnachtsfest soll auch im Kriege jedes deutsche Kind haben, und jeder Vater im Felde, jede Mutter, die diesmal allein zu Hause sitzt, soll wissen, daß ihr Kind vor allem zum Weihnachtsabend umgeben ist von lieben deutschen Menschen, die ihm, auch wenn es vom Elternhause getrennt ist, dieses schönste deutsche Familienfest wirklich zu einer Feier von unaussprechlicher Erinnerung machen.“

Sie seien zwar nicht alle zu Hause in der Familie, aber sie sind alle versammelt in unserer großen deutschen Volksfamilie, die in diesen Stunden durch den Rundfunk miteinander verbunden ist.

Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher der vielen Mütter, deren Kinder in Ferienheimen oder Gemeinschaftslagern ihre Weihnachten erleben müssen und die ihn gebeten hätten, über den Rundfunk Grüße an sie zu richten. Das sei ihm im einzelnen nicht möglich. Er entledige sich dieses Auftrages insgeheim und grüße alle Kinder, die von ihren Müttern oder Vätern getrennt seien, auf das herzlichste. Sie sollten wissen, daß ihre Lieben jetzt an sie denken und sich mit ihnen vereint fühlen. Aber auch die Väter im Felde könnten beruhigt sein. Die Heimat klinge nicht vor ihnen. Sie suche mit ihren Sorgen allein fertig zu werden, und nehme der Front noch einen Teil ihrer Sorgen ab. Das, was heute alle als Liebe und Sehnsucht empfänden, sei auch ein Opfer für Volk und Vaterland. So mache Deutschland nur noch stärker, allen Aufgaben, die die Zukunft mit sich bringe, mutigen und aufrechten Herzens entgegenzutreten.

Im vorigen Jahr sei auch schon Krieg gewesen. Da habe Dr. Goebbels Kinder aus dem Saargebiet, die ihre Heimat verlassen mußten, weil sie vom Feind bedroht war, zu Gast geladen! Wie grundlegend habe sich in einem Jahre deren Lage geändert! Sie seien nun schon wieder mit ihren Vätern und Müttern vereint, im befreiten Saargebiet um den Weihnachtsbaum versammelt. So werde es auch den Kindern, die sich heute zur Volksweihnacht um ihn versammelt hätten oder in zahllosen Gemeinschaftslagern am Lautsprecher diese Feier miterleben, einmal ergehen.

„Einmal wird die Stunde kommen“.

erklärte Dr. Goebbels, „da euer Vater von der Front heimkehrt und eure Mutter euch weinend vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg am Ende sein und Glück und Frieden unter den Menschen einkehr halten. Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft möglichst leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht dieses Weihnachtsfest als das schönste und gehaltvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es uns im Verzicht auch wieder die Kraft gab, hart zu bleiben und damit dem Siege näherzukommen.“

Darum wollen wir bei diesem Kriegsweihnachtsfest den Kopf hoch tragen und als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksfamilie fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Bekohrnisse der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war mit jeder der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Beglückung zu empfinden, als für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.“

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten erleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rundfunkapparat an der Festfreude des ganzen Volkes teilhaben und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat im Kreise ihrer Kameraden in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Vom Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willensstärke in das deutsche Volk hinanfließen. Diese Weihnachten solle unser Volk befähigen in der Fähigkeit und Ausdauer und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind.

Dr. Goebbels bei der Berliner Nacht

DRB, Berlin, 25. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels leitete in den Abendstunden des Heiligen Abends den Männern einer der vielen Flakbatterien, die rund um Berlin auf Wacht stehen, einen Besuch ab. Dr. Goebbels brachte dabei den Soldaten der Berliner Flak den Dank für ihren Einsatz zum Ausdruck.

Italiens Antwort an Churchill

Verbindung der Achsenmächte noch enger.

Zu dem ebenso unerschrockenen wie ungeschickten, weil für die wahre Lage Großbritanniens höchst aufschreckenden „Appell“ Churchills an das italienische Volk nimmt die italienische Presse mit beiführender Ironie Stellung. Sie macht sich dabei zum Sprachrohr der durch die Worte des Kriegsverbrechers aufs tiefste beleidigten Gefühle des italienischen Volkes und gibt dem unerschütterlichen Willen der gesamten, in eherner Geschlossenheit um den König und Kaiser und den Duce geschlossenen Nation Ausdruck.

Unter der Überschrift „Grotteske Volschaft Churchills — ein Uebermaß an Unverschämtheit“ erklärt „Messaggero“, nichts könne widerlicher wirken als ein derartig schmeicheleiger, den Ton der Freundschaft nachahmender „Appell“. Die sogenannte Volschaft Churchills sei ein Gemisch historischer Fälschungen und kindlicher Lügen, die das klare Gefühl des italienischen Volkes aufs tiefste beleidigten, da man es für fähig halte, sich selbst, seine Ehre und seinen Bundesgenossen zu verraten. Schon allein diese, der krankhaften Phantasie Churchills vornehmende Möglichkeit beweise, wie gering er Italien einschätze. Und doch hätte ihn die Antwort, die der Duce ihm feierlich auf sein Telegramm erteilte, belehren sollen, daß das italienische Volk im vollen Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten sowie der Opfer, die der Kampf erfordert werde, in den Krieg eingetreten sei. „Deshalb schart sich das italienische Volk einig und geschlossen um den Duce, der ihm das Bewußtsein für seine Mission in der Welt wiedergegeben hat.“ Churchill wie so viele Engländer betrachte Italien immer noch wie eine Nation vierten Ranges, wie einen jener Volschaften, die immer bereit seien, die ihnen zugesagte Unbill zu vergessen und weiterzubieten. Wenn man diese Mentalität eines selbstherrlichen Schalkens und Waltens über andere Völker in Rechnung stelle, so verstehe man erst, wie Churchill eine so ungläubliche Sprache und einen trotz schuldungsvoller Phrasen verächtlichen Ton anschlagen konnte. Die zahllosen Klarentate Englands auf die italienische Freiheit, die Sanktionen, die Schikanen und Hindernisse, die dem italienischen Handel zuteil wurden, die Einfreisungspossession, die ununter-

brochene Unterfütterung der Feinde Italiens — all dies betrachte Churchill anscheinend als unerhebliche Episoden, die das italienische Volk hätte vergessen können, um sich nur la unter den britischen Schuß und unter die Vorherrschhaft Großbritanniens zu stellen. Diese Mentalität, die anderen keinerlei Gefühl für Würde und Ehre zuerkenne, habe Englands Ruin herbeigeführt. Die Engländer, so äußert sich einer ihrer größten Dichter des vergangenen Jahrhunderts, wüßten gar nicht, wie sehr sie verhasst seien.

„Popolo di Roma“ stellt fest, ein derartiger Fall streift wirklich einzig da. In einem demokratischen Krieg führe England fort, die Karte des Volksausruhes zu spielen, d. h. Verrat und Feigheit als Hilfsfaktoren einer militärischen Anstrengung zu betrachten, die allein nicht imstande sei, den Sieg zu erringen. „Offenbar hat der englische Premier“, wie „Popolo di Roma“ meint, „noch immer nicht begriffen, daß Italien einen unerschütterlichen revolutionären Block bildet, in dem Monarchie und Volk durch die vom Duce verkörperte Weltanschauung und den Willen des Faschismus eins sind.“ Ein derartiger Appell wäre offenbar nur erfolglos, weil Churchill Italien aufs tiefste verachte und das italienische Volk als bar jeden Gefühls nationaler Ehre ansehe.

„Eben deshalb weist das ganze italienische Volk diesen Appell als eine unerschütterliche Freidigung zurück. Herrn Churchill, der sich anmaßt, in die geschlossene Einheit des im Kampf stehenden Italiens durch schmeicheleige und schuldungsvolle Lockungen einen Keil treiben zu wollen, antwortet das italienische Volk, indem es ihn an die ehernen Gesetze des Krieges erinnert. Dies ist die Stunde der Hiebe und nicht die der Worte. Das italienische Volk stelle mit Genugtuung fest, daß die unglückliche Geste des englischen Regierungschefs keine andere Wirkung habe, als den Kriegs- und Siegeswillen des in unlosbarer Geschlossenheit um den Duce geschlossenen Italiens zu lähnen und — soweit dies überhaupt noch möglich ist — die Bindung zwischen den beiden Achsenmächten noch enger zu knüpfen bei ihrem aus freien Stücken unternommenen Revisions- und Befreiungskampfe gegen die demofokratische Tyrannnei.“

Befristete Volksgemeinschaft

Weihnachtsbotschaft des Blutkretenlängs

Der englische König richtete im Rundfunk eine Weihnachtsbotschaft an das britische Empire, in der er auch diesmal, wie schon so oft, in verblüffender Offenheit falsche Prognosen stellte und andere recht gefährliche Voraussetzungen machte. Obwohl er einerseits feststellen mußte, daß die bevorstehenden Gefahren und Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen und die Zukunft hart sein wird, behauptete er andererseits, England werde im nächsten Jahre siegen. In diesem Falle wird allerdings die deutsche Wehrmacht das entscheidende Wort mitzureden haben.

Weiter sprach der Vortragsredner davon, daß „im ungewissen Land der Wunz nach einer Volksgemeinschaft ausbreitet“. Es ist wirklich sehr interessant, daß jetzt auch der englische König als der größte britische Großgrundbesitzer, der Rüstungsindustrielle, der Magnat in europäischen und außereuropäischen Völkungen das Wort Volksgemeinschaft — eine Parole nationalsozialistischer Prägung — in seinen Worten auszusprechen hat. Allerdings hat er gleich vorkauterliche Vorkehrungen walten lassen, denn er möchte die Volksgemeinschaft in England nur bis zum Ende des Krieges vernünftig leben. Da wir die Engländer kennen, heißt das, daß er nach dem Kriege zum alten Zustand zurückkehren möchte. Das haben seine Minister auch schon ausgegeben.

Besonders eigenartig nahmen sich im Munde des Blutkretenlängs auch die Worte an: „Wir müssen fortfahren, weniger an uns selbst zu denken und mehr an den Nächsten. Nur auf diese Weise können wir hoffen, aus der Welt und dem Leben etwas Besseres zu machen.“ Blutkretenlängs Hohn klingt aus diesen Worten, wenn man dabei an das Verfallene Schandbild denkt, wenn man sich der unsäglichen Leiden der von den Briten unterdrückten Völkerschaften erinnert, ja, wenn man sich nur vor Augen hält, daß diese Worte der Vortragsredner vorgetragen, der es fertigbrachte, den durch Luftangriff Geschädigten einer englischen Industriekraft eine geradezu lächerlich geringe Spende aus seinem wahrhaft königlichen Vermögen anzubieten.

Kriegsweihnacht der Alten Kämpfer

DRB, München, 25. Dez. Wie alljährlich kamen auch in diesem Jahr um die Mittagsstunde des Heiligen Abends die Alten Kämpfer der Hauptstadt der Bewegung zusammen, um gemeinsam als Gäste des Führers Weihnachtsfeier, die zweite Kriegsweihnacht, zu feiern.

Der Große Saal des Löwenbräukellers, der mit der Geschichte der Partei so eng verknüpft ist, bildete auch in diesem Jahr mit dem hohen Lichterbaum, ein paar Farnen und mächtigen armen Kränzen über den langen, weihnachtlich gezierter Tisch den stimmungsvollen äußeren Rahmen dieser Stunde der Erinnerung und Kameradschaft. An die 1200 Kameraden füllten den Raum bis auf den letzten Platz. Aus den Gesprächen, die die Freude des Wiedersehens und das große Erleben vermittelten klangen das unerschütterliche Vertrauen, die Liebe und Treue zum Führer, klangen das trübige Bekenntnis zum Kampf bis zur Entscheidung, aber auch die frohe Gewißheit des Sieges.

Um 13 Uhr erschien der Gauleiter des Traditionslandes, Adolf Wagner, im Saal. Am Anknüpfen an den gemeinsamen Mittagstisch den Wieder aus der ersten Zeit der Bewegung und Märche aus der Gegenwart umrunden, trat Gauleiter Adolf Wagner neben den Lichterbaum, um Worte an die Alten Kämpfer zu sprechen. Der Gauleiter gab einen knappen Einblick in das gewaltige Zeitgeschehen und fuhr fort: „Das Wort ist nicht einfach, es ist vielleicht manchmal schwerer als das Kämpfen. Eines aber steht fest: Dieses Wort auf den Einsatz wird nicht verzeihlich sein. Der Führer nutzt die Zeit. Das wissen wir aus all den Jahren, die hinter uns liegen.“

Das Deutschlandlied und das alte Kampflied der Bewegung beendeten die zweite Kriegsweihnacht der Alten Garde des Führers.

Geschenk des Reichsmarschalls

Für die Kinder gefallener Flieger.

DRB, Berlin, 25. Dez. Reichsmarschall Göring schenkte den Kindern der Gefallenen seiner Flugzeugabteilungen zu Weihnachten Sparkassenbücher über den Betrag von je 1000 Mark. Diese Weihnachtsgabe zeugt von dem tiefen und unaussprechlichen Dank des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Männer der Flugzeugabteilungen, die, keine Gefahren scheuend, in schwerstem und heldenmütigstem Einsatz ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben. Den Kindern wird dieses persönliche Geschenk des Reichsmarschalls durch sein Stabsamt über die

jeweils zuständigen Luftkommandos überreicht. Ueber den Betrag und die angekauften Zinsen können sie normalerweise bei Eintritt der Mündigkeit, also nach Vollendung des 21. Lebensjahres, frei verfügen. Wenn in dem einen oder anderen Falle das Geld früher benötigt wird, z. B. bei der Aussteuer eines Mädchens, kann durch einen besonderen Antrag an das Stabsamt des Reichsmarschalls, Berlin W 8, hierzu die Genehmigung eingeholt werden.

Die Sparkassenbücher sind dem Sinne und der besonderen Bedeutung des Geschenks entsprechend würdig ausgestattet worden. In einem einleitenden Führerwort wird das Opfermutes der deutschen Soldaten gedacht. Jedes der Sparkassenbücher trägt eine Widmung des Reichsmarschalls, der es als schönste und heiligste Verpflichtung ansieht, für die Zukunft der Kinder seiner gefallenen Kameraden zu sorgen.

Stabschef Luge 50 Jahre

Einer der ersten Kämpfer des Nationalsozialismus in Norddeutschland.

Am 23. Dezember begeht der Stabschef der SA, Viktor Luge, seinen 50. Geburtstag. In den ersten Anfängen der Bewegung kam er zu Adolf Hitler als einer der ersten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Norddeutschland. Es war kein leichter Boden, auf dem er stand. Der Gau Luga, dessen Gauhelführer Viktor Luge bald nach der Reorganisation der NSDAP wurde, war eine Hochburg des Marxismus. In unermüdlicher Kleinarbeit, mit unerbörten Opfern mußte die nationalsozialistische Idee hier hineingetragen werden in das Volk. Aber was einmal gewonnen worden war, das stand auch fest und hart zum Führer und zur Bewegung. Viktor Luge, der Frontkämpfer des Weltkrieges, hat den Kampf der SA von seinen ersten Anfängen an mitgemacht. Wie jeder SA-Mann, hat auch er um jeden Fußbreit Boden, um jede Seele des deutschen Menschen ringen müssen. Nach der Gründung von Partei und SA im Jahre 1925 führte Luge die Reorganisation der Verbände, ihre Einteilung und ihre Dienstabzeichen nach seinen Vorschlägen bei den SA-Formationen ein. Im Jahre 1927 wurde er zum SA-Führer für das Ruhrgebiet und gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt. Nach dem Tode des niedersächsischen SA-Führers Major a. D. Dindlage trat er 1930 dessen Nachfolge als Oberster SA-Führer Nord an mit dem Sitz in Hannover. Nach der Neueinteilung der SA wurde Luge zum Gruppenführer Nord und 1932 zum Obergruppenführer und Führer der Obergruppe West in Hannover ernannt.



Rechtsbild (M).

Mit ihm dann im Jahre 1934 der Befehl des Führers zum Stabschef der SA verlieh, da war es die größte Aufgabe, vor die Viktor Luge gestellt wurde. Unter seiner Führung wurde die SA zu einer geschulten, glaubenshaften, dem Führer fanatisch treu ergebenen Truppe. Immer dann, wenn es darum geht, die unbedingte Treue und den unerschütterlichen Glauben an die Führung zu erweisen, da soll diese Truppe des politischen Soldaten als der Grundstock nationalsozialistischer Treue und Überverlässigkeit im Volk stehen. Im Frühjahr 1933 wurde der SA auch die wichtige Aufgabe der vor- und nachmilitärischen Schulung zugewiesen. Gerade der Krieg hat gezeigt, welche gute Schule die jungen Soldaten in der SA gefunden hatten.